

Engagement zeigt Erfolge

Frauen kämpfen an vorderster Front gegen Zwangsräumungen

Frauen in Kambodscha sehen sich immer noch Diskriminierung, gewalttätigen Übergriffen und Ungleichbehandlung ausgesetzt. Dennoch kämpfen sie an vorderster Front gegen rechtswidrige Zwangsräumungen, organisieren Demonstrationen, klären andere Betroffene über ihre Rechte auf und riskieren ihre Verhaftung – denn sie leiden am stärksten unter den Folgen einer Zwangsräumung.

In den letzten 20 Jahren ist es Kambodscha gelungen, sich von bewaffneten Konflikten, wirtschaftlichem Zusammenbruch und internationaler Isolation zu befreien. Frauen haben dadurch mehr Möglichkeiten, aber auch größere Herausforderungen zu meistern. Während sie das Rückgrat der Familie sind und sich um den Haushalt kümmern, gehören Frauen gleichzeitig zu den erfolgreichsten Unternehmerinnen, Politikerinnen, Gemeindevertreterinnen, Aktivistinnen und Künstlerinnen des Landes.

Illegale Zwangsräumungen betreffen besonders Frauen

Doch viele Frauen können von diesen Chancen nicht profitieren. Rechtswidrige Zwangsräumungen hindern sie daran, der Armut zu entkommen und sich eine Existenz aufzubauen. In Kambodscha sind zehntausende Familien von illegalen Zwangsräumungen betroffen. Entwicklungsprojekte und Landstreitigkeiten sind oftmals Auslöser von Zwangsräumungen, wobei das Wohlergehen der betroffenen Gemeinden den Forderungen der großen Unternehmen untergeordnet wird. Das kambodschanische Gesetz enthält wichtige juristische Sicherheitsmechanismen, dennoch schützt es nicht alle Bevölkerungsgruppen vor illegalen Zwangsräumungen.

Die Auswirkungen der rechtswidrigen Zwangsräumung sind vielfältig: Soziale Netzwerke, auf die vor allem Frauen in ihrem Alltag angewiesen sind, brechen zusammen. Viele Opfer werden weit entfernt von den urbanen Zentren angesiedelt, häufig ohne angemessenen Wohnraum und ohne funktionierenden Zugang zu Wasser und Strom. Kinder müssen einen sehr weiten Schulweg zurücklegen oder die Schule abbrechen, da die Eltern das nötige Schulgeld nicht mehr aufbringen können. Der Zugang zum Gesundheitssystem wird erschwert, das physische und mentale Wohlbefinden der Familie beeinträch-

tigt. Da es in den Umsiedlungsstätten kaum Arbeitsmöglichkeiten gibt, sind die Männer gezwungen, getrennt von ihren Familien zu leben, um Geld zu verdienen. Die Frauen müssen sich alleine um den Alltag und die Familie kümmern. Konnten Frauen in den Städten noch Geld hinzu verdienen, so ist dies in den Umsiedlungsstätten kaum mehr möglich.

Frauen leisten Widerstand

Frauen kämpfen an vorderster Front gegen rechtswidrige Zwangsräumungen, denn sie trifft es am härtesten, wenn ihre Anstrengungen scheitern. Eine davon ist die 31-jährige Vanny, die mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Kindern am See Boeung Kak in Phnom Penh wohnt. Der See und das umliegende Gebiet wurden vor einigen Jahren rechtswidrig an die Firma Shukaku verpachtet, die es bebauen möchte. Der See ist mittlerweile zugeschüttet. Viele tausend Familien sahen sich einer rechtswidrigen Zwangsräumung ausgesetzt – von ehemals ca. 4.200 Familien leben nur noch ca. 800 dort. Das Angebot von entweder 8.500 US-Dollar Entschädigung oder einer Wohnung im Umsiedlungsgebiet, 20 km außerhalb von Phnom Penh ist für die meisten nicht ausreichend, um eine angemessene alternative Unterkunft oder Arbeit zu finden.

Vanny sagt, dass niemand die Entschädigung akzeptieren möchte, aber dass viele Menschen unter Zwang akzeptieren mussten. Sie beschreibt, dass bewaffnete Polizisten und Firmenangestellte in der Gemeinde herumgehen, um die Bevölkerung einzuschüchtern und zu bedrohen. Viele Familien, die das Angebot angenommen haben, sind in schwere Notlagen geraten. Manchen geht das Geld aus, noch bevor sie überhaupt ein Haus zum Kauf finden. Andere finden zwar ein günstiges Haus, dieses steht jedoch häufig an einem Ort, der auch von Zwangsräumung bedroht ist. Die andere Option für die Bewohner ist der Umzug in das Umsiedlungsgebiet. Vanny hat Angst, das Zentrum der Stadt verlassen zu müssen und macht sich Sorgen um die Zukunft ihrer Familie. Früher hatte Vanny einen gut gehenden kleinen Laden und konnte damit den mageren Verdienst ihres Mannes aufbessern, der als Soldat arbeitet. Den Laden musste sie mittlerweile aufgeben, da die meisten Familien Boeung Kak verlassen haben. Im Umsiedlungsgebiet gibt es kaum Arbeitsmöglichkeiten, die hohen Transportkosten ins Zentrum zu ihrer jetzigen Arbeit können sich die Menschen kaum leisten. Ehemalige Nachbarn, die schon umgezogen sind, haben ihr erzählt, dass das Leben schwieriger geworden ist.

Vanny kämpft seit einigen Jahren gegen die Zwangsräumung und gehört mittlerweile zu einer der engagiertesten Gemeindevertreterinnen. Sie mobilisiert die verbliebenen Bewohner/-innen, sich

den Protesten vor dem Rathaus und dem Firmenbüro anzuschließen. Erst durch die Unterstützung von NGOs wurde Vanny über ihre Rechte informiert. Die Bewohner um den See herum verlassen sich mehr und mehr auf Vannys Rat und Unterstützung. Der Hof vor ihrem Haus ist zu einem behelfsmäßigen Büro für die Interessenvertretung der Bewohner/innen geworden. Regelmäßig trifft sich die Gruppe von Frauen, die den Widerstand anführen, in Vannys Haus. Vanny ist stolz auf die Zusammenarbeit der Frauen und ist der Meinung, dass Frauen sich »besser als Männer« einsetzen können. Doch trotz gleicher Behandlung, die im kambodschanischen Gesetz festgelegt ist, stellt sie fest, dass Frauen in der Realität nicht gleich behandelt werden und »nicht als gleich wichtig angesehen werden.« »Manchmal gehen Frauen zur Schule, um zu lernen, aber nach der Hochzeit bleiben sie häufig zuhause. Ihre Männer denken, dass Frauen keine wichtige Arbeit verrichten können ... Aber seit Shukaku hier ist, versuchen wir Frauen vom Boeung Kak See diese Meinung zu widerlegen ... Männer verrichten ihre normale Arbeit, und Frauen leisten Widerstand.«

Einer der Gründe, warum Frauen an vorderster Front des Widerstands sind, erklärt Vanny, ist die Angst, dass die Männer ihre Arbeit verlieren, wenn sie politisch aktiv sind. »Wenn wir in Kambodscha einen Mann schicken, der sich für unsere Belange einsetzt und er einen entsprechenden Job hat, wird er eine Menge Druck auf der Arbeit erfahren oder eine Degradierung.« Die Frauen versuchen, Gewalt zu vermeiden, sagt sie, aber »die Polizisten ... schlagen uns trotzdem, obwohl wir Frauen sind.« Vanny beschreibt einen Vorfall, bei dem die Firma fast 100 bewaffnete Männer schickte, um das Haus eines Nachbarn zu demolieren. Der Bewohner wollte weder die Entschädigung akzeptieren noch umziehen. »Also sandten sie diese Männer zu seinem Haus ... Sie waren so brutal zu den Menschen, so unfair. Sie nutzten ihre Macht und ihre Waffen, um die Menschen zu verängstigen, aber zusammen widersetzten wir uns. Es schlossen sich auch Männer an, aber die Frauen standen in der ersten Reihe, weil wir Angst hatten, dass unsere Männer anfangen würden zu kämpfen, wenn etwas schief geht. Das ist der Grund, warum Frauen an der Front stehen.«

Anders als andere Ehemänner, die verärgert reagieren würden, wenn ihre Frauen für etwas eintreten, anstatt zu kochen und sich um das Haus zu kümmern, unterstützen Vannys Mann und die Kinder ihre Arbeit. Ihre Kinder sagen: »Mama, sei vorsichtig wenn du raus gehst. Pass gut auf dich auf.« Ihre Sorge ist berechtigt: im April und Juli 2011 wurden Vanny und andere Frauen aus Boeung Kak verhaftet und über Nacht festgehalten, weil sie friedlich protestiert hatten. Die Frauen wurden ohne Anklage entlassen. Diese Festnahmen haben Vanny nicht abgeschreckt, obwohl sie sich als Menschenrechts-

verteidigerin in einem Land mit kleiner werdenden demokratischen Freiheiten um ihre Sicherheit sorgt. »Wenn ich mein Haus verlasse«, sagt sie, »weiß ich nicht, ob ich nach Hause zurück komme oder nicht.« Vanny wurde Ende November 2011 während eines friedlichen Protestes wegen ihres Engagements zum dritten Mal festgenommen. Diesmal drohen ihr bei einer Verurteilung wegen »Beleidigung und Behinderung von Behördenangehörigen« bis zu zwölf Monate Haft und eine hohe Geldstrafe.

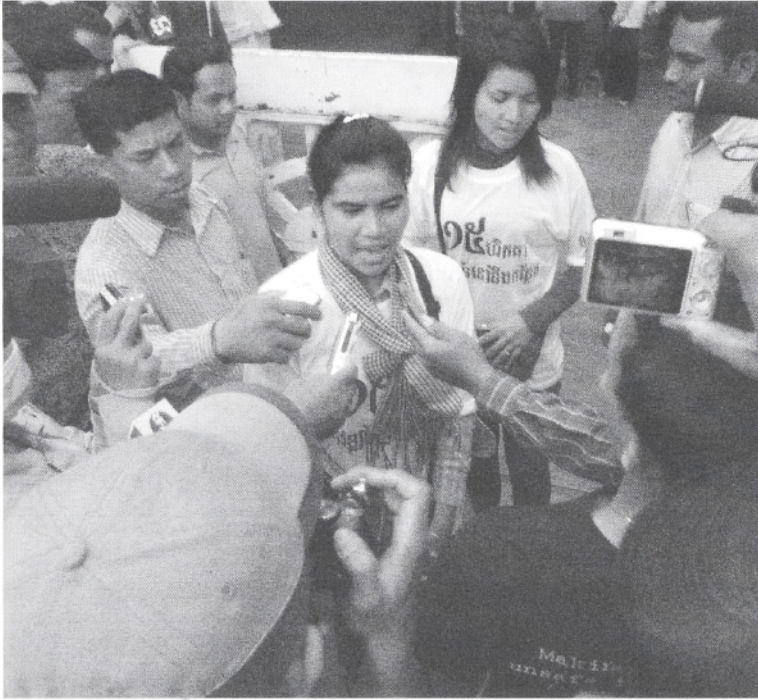
Aber der Widerstand hat sich gelohnt: Am 11. August 2011 ordnete der Premierminister an, dass 12,44 Hektar des Gebiets am Boeung Kak See an die übrig gebliebenen 800 Familien für die Errichtung von Wohnhäusern vor Ort gegeben werden sollen. Trotz des entscheidenden Sieges der Gemeinde, wird der Plan nicht jedem nützen. Die Details zur Durchführung müssen noch ausgearbeitet werden und manche Familien wurden dabei ausgeschlossen. Jetzt kämpft Vanny darum, dass Alle davon profitieren und niemand ausgeschlossen wird.

Bedrohung durch Landkonzessionen

Auch Hong, eine 38-jährige Mutter von fünf Kindern und Angehörige des indigenen Volkes der Kuy, engagiert sich seit einigen Jahren und kämpft um ihren Lebensraum und den ihrer Gemeinde. Sie wohnt in einem Dorf am Wald Prey Lang. Für die Kuy ist der Wald eine wesentliche Quelle des täglichen Bedarfs, einschließlich Nahrung, Wasser und Medikamente. Die Menschen der Kuy betrachten sich als Hüter des Waldes, wie schon ihre Vorfahren. Ihre animistischen Überzeugungen und Praktiken sind tief in ihre Umwelt und ihre Beziehung zum Wald eingebettet.

*Hong führt einen Protest in der Hauptstadt Phnom Penh an
Foto: Amnesty International*





Während eines
Protestes spricht
Vanny mit
der Presse
Foto: Amnesty
International

Prey Lang bedeutet »unser Wald« in der Sprache der Kuy.

Doch der Wald ist bedroht. Immer mehr Konzessionen für agroindustrielle Plantagen und Schürfrechte werden an Unternehmen vergeben. Viel Wald ist dem schon zum Opfer gefallen. Viele Menschen in Kambodscha sind von der zunehmenden Vergabe von wirtschaftlichen Landkonzessionen an kambodschanische und ausländische private Investoren betroffen. Häufig werden Konzessionen erteilt, ohne dass die Menschen, deren Häuser und Anbauflächen davon betroffen sind, vorher konsultiert werden. Laut kambodschanischem Gesetz haben Indigene Anspruch auf ihr abgestammtes Land und haben das Recht, ihr Land solange nach traditionellem Brauch zu nutzen, bis die Gemeinde eingetragene Besitzerin ist. Indigene Gemeinschaften haben auch das Recht sich für oder gegen eine wirtschaftliche Entwicklung auf ihrem Land auszusprechen. Doch diese legalen Bestimmungen werden fast durchgängig ignoriert.

Durch die steigende Anwesenheit von Unternehmen, sehen sich die Kuy gezwungen, darum zu kämpfen, dass sie die Land- und Forstwirtschaft nach ihrem Brauch aufrechterhalten können. »Wir vertrauen völlig auf Prey Lang ... Wenn Prey Lang weg ist, wird es unmöglich für uns zu leben«, sagt Hong.

Als eine kambodschanische Nichtregierungsorganisation kam, um die Menschen zu schulen und aufzuklären, war Hong neugierig. Sie hatte praktisch keine Ausbildung als Kind erhalten, da sie sich um ihre kranke Mutter und die Nahrungssuche kümmern musste. Hong erzählte dem Angehörigen der Nichtregierungsorganisation, dass ein Soldat sie daran gehindert hatte, Harz zu verkaufen. »Ich sagte, es sei mein Recht, an alle zu verkaufen, an die ich das wollte.« Ich konnte nicht glauben, dass ich sagen

könnte, »es ist mein Recht«, wenn ich noch nie zuvor etwas über Rechte gelernt hatte.«

Das erste was Hong für den Schutz von Prey Lang tat, war eine Beschwerde mittels Fingerabdruck zu unterzeichnen und andere zu ermutigen, dasselbe zu tun. Sie schloss sich einer Gruppe von 240 Gemeindegliedern und Aktivistinnen an, die nach Phnom Penh reisten, um ihre Besorgnis über den Holzeinschlag der Unternehmen gegenüber der Regierung auszudrücken und ihre Petition an den König zu übergeben.

Seitdem hat Hong sich zu einer aktiven Vertreterin der Gemeinschaft entwickelt. Sie hat kaum Zeit für die Hausarbeit, weil sie so beschäftigt ist. Sie organisiert Petitionen und Proteste und schließt sich Waldpatrouillen an. Sie hat an mehreren Schulungen zu Menschenrechten, kambodschanischen Gesetzen und Lobbyarbeit teilgenommen – das erste Mal in ihrem Leben, dass sie Unterricht in einem Klassenzimmer hatte. Heute lehrt Hong Andere. »Ich habe der Gemeinde eine Menge beigebracht. Manchmal unterrichte ich in der Pagode, manchmal in der Schule oder manchmal während unserer Plauderstunde der Frauen zu Hause.«

Als Frau musste Hong sich auch gegen die Ansichten über die Rolle und Fähigkeiten der Frauen innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft behaupten. Sie erklärt: »in der Gesellschaft sind Frauen immer noch nicht den Männern gleichgestellt, weil einige Frauen sich selbst einen niedrigen Wert geben, da sie denken, dass sie nicht mit Männern verglichen werden können. Aber für mich denke ich, ich kann«, lächelt sie.

Hong sagt, dass sie zuvor »das Gefühl hatte, nicht in der Lage zu sein, bestimmte Dinge zu tun ... seit ich angefangen habe ... in die Arbeit der Gemeinde einbezogen zu sein, war ich entschlossen, mein Bestes zu versuchen um zu lernen. Ich dachte, dass Männer aufhören, auf mich herab zu schauen wenn ich zumindest etwas weiß. Jetzt habe ich zwei Jahre als Vertreterin für mein Dorf gearbeitet. So erkannte ich: »Wow, ich konnte einige Arbeit machen, obwohl ich eine Frau bin.« Jetzt bin ich so stolz auf mich ... ich habe etwas erreicht und bin eine Anführerin.«

Literatur

- > Amnesty International: Eviction and Resistance in Cambodia – Five women tell their stories« (AI Index ASA 23/006/2011) – www.amnesty.org